

Sichere Orte?

Prävention von sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche in sozialen Einrichtungen und Diensten



Prävention als permanente Herausforderung

**EINFÜHRENDE GEDANKEN ZU ENTSTEHUNG UND VERMEIDUNG
SEXUALISierter GEWALT GEGEN KINDER UND JUGENDLICHE IN
SOZIALEN EINRICHTUNGEN UND DIENSTEN**

**PROF. DR. WERNER FREIGANG
HOCHSCHULE NEUBRANDENBURG**

Worum geht es?



- Sexualisierte Gewalt/Machtmissbrauch
- Was macht Einrichtungen zu besonderen „Biotopen“?
- Kinder und Jugendliche in besonderen Lebenssituationen
- Kinder und Jugendliche als „gelernte Opfer“

Themen, die im Folgenden nicht näher behandelt werden



- Der Umgang mit dem Thema Sexualität
- Die Verschwiegenheit und die Verdeckungsstrategien der Täter
- Die Folgen für die Opfer, Scham und Verschwiegenheit der Opfer

Machtmissbrauch

Macht und Machtbalancen nach Elias



- " Insofern als wir mehr von anderen abhängen als sie von uns, mehr auf andere angewiesen sind als sie auf uns, haben sie Macht über uns, ob wir nun durch nackte Gewalt von ihnen abhängig geworden sind oder durch unsere Liebe oder durch unser Bedürfnis, geliebt zu werden, durch unser Bedürfnis nach Geld, Gesundheit, Status, Karriere und Abwechslung."
- Macht lässt sich damit verstehen als eine Struktureigentümlichkeit menschlicher Beziehungen
- Überall dort, wo uns nicht vollkommen gleichgültig ist, was andere Menschen denken, fühlen oder tun, spielt sie eine Rolle.

Macht und Machtbalancen nach Elias



- Die Macht zwischen zwei oder mehreren Menschen ist mehr oder weniger ungleich verteilt, die ungleiche Verteilung bedeutet nicht, dass der weniger mächtige Mensch oder die weniger mächtige Gruppe keine Macht hätte; nur ist er stärker auf den anderen Menschen bzw. die andere Gruppe als dieser /diese auf ihn angewiesen.

Es existiert damit sehr breites Spektrum an Machtquellen. Alles, was der Befriedigung von Bedürfnissen oder der Vermeidung von Unlust dienen kann, und insbesondere solche Quellen des Lustgewinns und der Unlustvermeidung, über die ein einzelner Mensch oder eine Gruppe exklusiv verfügt, sind potentielle Machtquellen.

Was macht Einrichtungen zu unsicheren Orten? Schweigekartelle – Schweigegewinne



- Loyalitäten eher mit den Vertretern der Profession als mit den AdressatInnen von Hilfe – keine Denunzierung von Kollegen, geringeres Risiko der Diskreditierung
- Skandalvermeidung und –minimierung als zentrales Interesse von Trägern und Leitungen
- Verwicklungen und geteilte Angreifbarkeiten – konsequenzlose Mitwisserschaft und ungeklärte Verantwortung
- Leitungen als (Mit-)Täter
- Effiziente und rigide System-Außengrenzen

Was macht Einrichtungen zu unsicheren Orten ?

Ungünstige Faktoren der Sozialisation in Einrichtungen für MitarbeiterInnen

- Teilung in zwei Welten – nicht nur bei Goffmans „totaler Institution“
- Nicht-Thematisierung von Beziehungs- und Durchsetzungsmustern
- Fehlende professionelle Standards zur Gestaltung der Beziehung zwischen Sozialpädagogen und Kindern
- Verpasste Chancen zur Distanzierung
- Beschwerdeweg über etablierte und „verwickelte“ MitarbeiterInnen

Was macht Einrichtungen zu unsicheren Orten ?

Belastende Sozialisationsbedingungen in Einrichtungen für Kinder / Jugendliche



- Strukturelle Gewalt – Ausgeliefert-Sein – besondere Bedrohung durch Fremdbestimmung
- Vereinzelung – keine gemeinsame Geschichte
- Allein in etwas Bestehendes hinein geraten und dies als fraglos gegeben erleben
- Verunsicherung durch die (so wahrgenommene) Akzeptanz der Situation durch die Anderen

Belastende Sozialisationsbedingungen in Einrichtungen für Kinder und Jugendliche



- Verunsicherung durch das Gefühl, mit der Erfahrung allein zu sein
- Unwissen über Bündnisse und Loyalitäten innerhalb der Institution
- Fehlender Rückhalt in Elternhaus/Schule etc.
- Unklare Grenzen von als normal erlebter Gewalt und sexuellen Übergriffen

Mögliche Wirkungen solcher Sozialisationsbedingungen auf die Kinder und Jugendlichen



- Geringes Vertrauen in das eigene Gerechtigkeitsempfinden
- Geringe Selbstwirksamkeitserwartung
- Vermutung eigener Verantwortung
- Vermutung eigener Unglaubwürdigkeit
- Befürchtung eigener Bestrafung
- Bestätigung bisheriger belastender Lebenserfahrung

Einrichtungen werden riskantere Orte,



- wenn das problematische Ereignis nicht als Kehrseite eines gewollten oder unvermeidlichen Merkmals verstanden wird, sondern als einzelne perverse Tat
- wenn Schuld den Opfern zugeschrieben wird, die als solche verächtlich gemacht werden
- wenn die Trennlinie zwischen privat und öffentlich unprofessionell gezogen wird

Einrichtungen werden riskantere Orte,



- wenn die Ereignisse ohne Außenbeteiligung aufgearbeitet werden (sollen).
- wenn Einarbeitung neuer MitarbeiterInnen sich als langsame Sozialisation in problematische Verhältnisse gestaltet, die Akzeptanz „niedrig dosierter“ Übergriffe korrumpiert oder lähmt, der Punkt für das offensive Nein-Sagen überschritten wird, bevor neue MitarbeiterInnen mit erheblichen Verfehlungen konfrontiert werden.

Einrichtungen werden sicherere Orte,



- wenn kritische Fragen nicht als „Denunzierung“ sanktioniert werden und offenes Ansprechen begrüßt wird.
- Wenn das Umfeld stärker am Schutz der Kinder und Jugendlichen als an der Vermeidung eines Skandals interessiert ist.
- wenn Einrichtungen, die sich der Thematik stellen, einem geringerem Risiko ausgesetzt sind als „verschwiegene“.

Was macht Orte sicherer?



- Verzicht auf dichte Beziehungen?
- Ständige Kontrolle?
- Teamverantwortung?
- Bessere Einarbeitung von MitarbeiterInnen
- Selbstverständlichkeit gemeinsamen Arbeitens
- Beteiligungs- und Aushandlungskultur
- Öffnung in den Sozialraum

Was macht Kinder sicherer?



- Vertrauensbeziehungen außerhalb der Einrichtungshierarchie
- Selbstwirksamkeits-/Kontrollerfahrungen im Umgang mit Erwachsenen

Danke für Ihre Aufmerksamkeit

